

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

ersch. täglich, außer am Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Boten frei ins Haus gebracht 60 A monatlich, Wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 15 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Anzeigen- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

213.

Dienstag, den 12. September 1916.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Nach Angriffen unserer Feinde an der Somme scheiterten am letzten Sonntag Widerstand unserer Truppen. Ebenso nach Anstrengungen, unsere Front bei Belfort zu durchbrechen, nur zu weiteren schweren Verlusten.

Der Montag-Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. September. Westlicher Kriegsschauplatz. Am des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues. Am des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Der große englische Angriff vom 9. September ist gelyert begrenzter aber fräftig geführte Stöße an Straße Pozieres—Le Sars und gegen den Abschnitt Comblès. Sie wurden abgewiesen. Um 10 und südlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei Congueval und im Wäldchen Crèze (zwischen Gindy und Comblès) sind in den gegnerischen Nachschüben vorgeschobene Gräben in Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen sind südlich der Somme vergeblich bei Bellon und Sandouillers an. Wir gewannen einzelne am 11. September vom Gegner befehligte Häuser von Berny und machten über 50 Gefangene.

Front des Deutschen Kronprinzen. Breitweiser scharfer Feuerkampf östlich der Maas.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Am des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara Tzerwitsche erfuhrten aber mit starken Kräften angreifende Russen wie vormittag vorher blutige Abweisung.

Am des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Kämpfe zwischen der Jota-Cipa und dem am 7. und 8. September stellen sich als Versuch auf, unter Ausnutzung ihres Geländegegenses vom 6. September in schnellem Nachstoß auf den durchzubringen und sich gleichzeitig in Besitz von Jota zu setzen. Die geschäft geleistete und ebenso geführte Verteidigung des Generals Grafen von der hat dieses vereitelt. Die Russen erlitten ungeheure Verluste.

In den Karpaten ist die Lage im Allgemeinen unbedeutend.

Balkanriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus West und Ost.

Die amtliche Heeresbericht gibt eine Veränderung in der Bewertung auf der Westfront, die der Regelung entspricht, die eingetreten war. Den Sonderaufgaben, die sie lösen sollen, der Bedeutung gemäß sind drei Fronten abgegrenzt, die den Prinzipien von Württemberg, Bayern und des Deutschen Reiches entsprechen. Auch hierbei war das Ziel, das einheitliche Vorgehen der einzelnen Armeen der Frontbereiche zu sichern.

Die Somme-Schlacht geht weiter.

Am 12. September. Vom Schweizerischen Blättern bei der „Sera“ aus Paris, daß 25 englisch-französische Divisionen die Fortsetzung der Kämpfe an der Somme bereit. Es sei daher vorläufig an ein Abflauen der Kämpfe nicht zu denken.

Die vergebliche Offensive.

Am 12. September. Oberst Egli urteilt in den „Basler Nachrichten“, es könne keine Rede davon sein, daß den geringen Terrainverlusten im Somme-Gebiet eine entscheidende Bedeutung beizumessen sei, namentlich wenn der Kraftaufwand, und besonders der Umstand in Betracht gezogen werde, daß englisch-französische Angriffe ein erreichbares Ziel fehlte, was die Wirkung haben könnte. Auch heute könne das Hauptziel der Operationen nicht erreicht werden. Einem wirklichen Durchbruch sei gar keine Rede mehr. Die sich von selbst die Frage auf, was die Fortsetzung der Kämpfe an der Somme und die damit verbundenen Opfer für das Land haben können. — Über die Lage bei Verdun bemerkt Egli, die von den Franzosen in dem Raum nördlich von Verdun in den letzten Wochen gemachten Erfolge hätten vorläufig keine und keineswegs weitgehende Bedeutung. Die Fronten des Gegners sind nicht zurückgedrängt, aber nicht gebrochen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. September. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Südlich von Orlova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Abteilungen ab. Westlich der Reden Örgenös und Elif wurde Front etwas zurückgenommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Weitere feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Blikz und der Kalkowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse. Am des Generalfeldmarschalls Prinz Ruprecht von Bayern.

Am unteren Stachod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerie-Sperrefeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Elia- und Alia-Tale entfalteten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gegen unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil—Monte Sello wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgewiesen. Am Vesuvio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe waren ihm logisch wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo scheiterte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Feind Kampf jumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Brusilow über das Kriegsende.

Köln, 12. September. Die Zeitschrift „Nation“ führt in einem Artikel aus, daß die Begebenheiten auf den Kriegsschauplätzen in der vergangenen Woche das Vorzeichen großer Ereignisse sein dürften. Nicht nur am Balkan seien Dinge in Vorbereitung. Die Ruhe an der Ostfront müsse bedeuten, daß noch irgend eine große Bewegung im Gange sei. General Alexiew sei ein einflussvoller Führer und würde die Zeit der erträglichen Witterung, die bis zum Winter noch übrig bleibe, nicht verschwenden. — In einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „Temps“ äußerte sich Brusilow, daß er sehr zuversichtlich hoffe, die Alliierten würden im August 1917 am Ende ihrer Aufgabe sein. (Über ihrer Kräfte? Die Red.)

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Wien, Budapest, 11. September. Die Nachricht über die Eroberung Silistrias hat überall freudige Genugung ausgelöst. Die Blätter würdigen die Eroberung der starken rumänischen Donaufeste und heben die strategische und moralische Wichtigkeit dieses ruhmreichen Erfolges der deutsch-bulgarischen Waffen hervor.

Wien, Stockholm, 11. September. Die Bedeutung des Falles von Silistria wird in der schwedischen Presse stark hervorgehoben. „Svektas Dagblad“ behandelt in einem noch vor Bekanntwerden der Nachricht von der Einnahme der Festung geschriebenen Aufsatz die möglichen Folgen dieses Ereignisses. Am Schluss des Aufsatzes heißt es: „Svektas trifft das Telegramm von Silistrias Fall ein. „Arme Rumänen!“ — „Stockholms Dagblad“ schreibt: Der neue Vorstoß ist geeignet, ebenso großes Aufsehen zu erregen, wie die Kapitulation von Turtak. Silistria ist ein Name mit noch ganz anderem historischem Klang. Die Bulgaren erlebten die Eroberung der Festung besonders, da sie 1913 das erste Opfer der rumänischen Eroberungspolitik gegen den Nachbar war. Man kann sich leicht denken, welchen Jubel die Nachricht, daß die bulgarische Fahne wieder über der Stadt weht, in Sofia erweckte. Militärisch bedeutet der Vorgang eine Erhöhung der Schwere der rumänischen Verteidigung, die Verbindung zwischen Bukarest und den in der Dobrußa vorrückenden russischen Heeresarmeen aufrecht zu erhalten.

Wien, Bern, 11. September. Nach einem Leitartikel in der „Börse“ sieht Herze trotz der nicht schlechten militärischen Gesamtlage im Süden von Rumänien eine schwere Welle aufsteigen, die sich bereits zwischen Turtak und Silistria zu entladen beginnt. Das würde, meint er, nicht schmecken sein, wenn die Entlohnung der Bulgaren in einigen Tagen über den Hauften rumänischen und in Sofia einziehen könnten. Wahrscheinlich aber würde die Bulgaren nur vorübergehend festhalten oder langsam zurückdrängen können. Er sei etwas erschrocken darüber, daß der Führer der russischen Truppen in Rumänien nicht unter Ivanow, sondern unter dem rumänischen Generalstab stehe. Also stelle Russland zur Offenheit gegen Bulgarien nur ein Expeditionskorps von 10 und 12000 Mann und dabei ständen die rumänischen Kerntruppen gegen siebenbürgen.

Der Schrecken in Rumänien.

Ein Kriegsrat beim Jaren.

Kopenhagen, 11. September. Einer Petersburger Meldung zufolge berief der Jar infolge der ersten Kriegslage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz einen großen Kriegsrat nach dem Hauptquartier, woran auch die höchsten rumänischen Militärs teilnehmen werden. Die rumänischen Offiziere werden im Namen des Königs den Jaren an sein Verprechen erinnern, Bukarest durch Einrichtung einer russischen Vorhutwehr gegen deutsche Luftangriffe zu schützen und 100000 russische Truppen zur Verfügung zu stellen, daß jede feindliche Invasion unmöglich sei. Die aus Bukarest kommenden Nachrichten lauten ernst. Die Bevölkerung ist infolge des unaufhaltenden Vordringens der deutsch-bulgarischen Truppen und der erfolgreichen Luftangriffe von panischem Schrecken ergriffen. Infolge der unermüdeten schnellen Einnahme von Turtak bereiten die Behörden die Abreise und die Verabschiedung der wertvollen Heimkehrer der Ministerien binnen kürzester Frist vor. Auch die königliche Familie ist bereit, auf ein geordnetes Leben die Nacht nach Rumänien anzutreten. Zahlreiche mobilhabende Rumänen haben bereits die Stadt verlassen, während die niedere Bevölkerung ruhig dem kommenden Ereignissen entgegensteht.

Aus Griechenland.

Wien, London, 10. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Eine Reihe unbekannter Schiffe gab gestern Abend auf die französische Geleitschiff Schiffe ab, als die Geleitschiffe der Entente in der Straße von Salonika eintrafen. Jaimis drückte unmissig den französischen Geleitschiffen Geleitschiffen sein Bedauern über den Vorfall aus. Der Geleitschiffen nahm die Geleitschiffen entgegen, betrachtete die Angelegenheit aber nicht als abschließend.

Wien, Athen, 11. September. Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Geleitschiffe der Entente haben Jaimis aufgefordert und ihm die Bedingungen dargelegt, unter denen der Geleitschiffen mit der französischen Geleitschiffen als erledigt betrachtet werden könnte. Jaimis mußte die verantwortlichen Urheber der Tat bestrafen werden. Zweitens mußte gegen die Beamteten vorgegangen werden, die es unterlassen hatten, den Geleitschiffen zu unterdrücken und drittens mußte die Entente in Athen und in der Provinz sofort aufgelöst werden. Jaimis erwiderte, daß die Regierung das Reutersche Bureau mit entsprechenden Beichten versehen werde.

Athen. Oberst Razaras, Artilleriechef des dritten Korps, richtet in der „Rea“ einen offenen Brief an König Konstantin und beschwört ihn, das gefährdete Vaterland zu verteidigen.

Wien, Bern, 11. September. Nach griechischen Meldungen sind mit Baron Schenk 34 Deutsche und Offiziere am Donnerstag Abend ohne Zwischenfall mit dem Dampfer „Margaria“ nach Komallia abgefahren, von wo sie mit Kraftwagen nach Drama und Thessalonika reisen. Die in Janina anwesenden Deutschen, die Griechenland verlassen sollen, sind nicht in Athen eingetroffen.

Wachsender Druck auf Holland.

Die düpierten Holländer.

Die weitere Einschränkung der Einfuhr von Lebensmitteln und sonstigen Waren nach Holland scheint die Fortsetzung eines Programms zu sein, das England mit großer Sorgfalt und mit zäher Brutalität zur Anwendung bringt, um einerseits die in Holland bestehende Knappheit an Lebensmitteln noch weiter zu verschärfen, daß selbst für den Schmuggelverkehr (offiziell dürfen bekanntlich seit längerer Zeit aus Holland keine Lebensmittel mehr ausgeführt werden) nur ganz unbedeutende Mengen übrig bleiben. Andererseits verfolgt die englische Regierung, wie aus dem kürzlich erschienenen der holländischen Fischereiflotte ersichtlich ist, offenbar den Zweck, die öffentlichen Meinung in Holland zu beeinflussen, indem man das Wachstum der englischen Flotte zeigt. Mit Recht haben wir früher Zeit darauf hingewiesen, daß Holland, ohne sich zu rühren, sich das Vorkaufsrecht über seinen eigenen Fischfang nehmen ließ. Kaum 14 Tage später rächt es sich schon, daß die holländische Regierung ohne klaren Protest und ohne auch nur den Versuch von Gegenmaßnahmen durch ein Ausfuhrverbot von holländischem Fleisch, Gemüse und Käse zu machen, die damalige englische Oberste ruhig eingestellt hat. Nun hat es die zweite bekommen. Wir sagten oben, daß England ein zweifaches Ziel verfolgte. In Wirklichkeit scheint es sogar einem dritten, noch bedeutungsvolleren nachzustreben, das Holland vielleicht noch nicht einmal klar geworden ist, nämlich die Verringerung der militärischen Widerstandskraft Hollands, indem England die Nahrungs-mittelbestände, hauptsächlich in Getreide, Reis, Kaffee usw., auf eine Menge herunterbrückt, daß in Holland nicht nur eine ganz beispiellose Preisversteigerung um sich greift, sondern auch ein tatsächlicher Mangel an vielen wichtigen Lebensmitteln in den Niederlanden eingetreten ist.

England verfolgt also (und es wäre gut, wenn Holland sich endlich darüber klar wäre) einen politischen Doppelmord. Einmal, die Beeinträchtigung der öffentlichen Meinung, die England als unüberwindlich ansehen soll und zweitens die Verringerung des militärischen Aushaltungsvermögens im Falle eines Konfliktes mit England. Bestimmte Anzeichen lassen das Gefühl aufkommen, als ob England diesen Konflikt bald sucht. In der Tat mehrten sich auch die Stimmen in dem von Deutschland nicht verblenden Teile der holländischen Presse, daß England eine ganz bestimmte Methode Holland gegenüber anzuwenden beginne und daß mit der durch die Gesamtschließung der Entente geschaffenen Lage auch die Lage Hollands kritischer zu werden beginne. So lasen wir in den letzten Tagen in einem holländischen Blatte den Ausdruck: Wir können nur den einen Wunsch hegen, daß die Deutschen an der Westfront dem feindlichen Sturm standhalten, denn sonst könnte die Sturmflut des Krieges auch über Holland gehen. In anderen Blättern lasen wir ganz offen die Behauptung, daß im Falle eines Zurückweichens der deutschen Truppen weit in Belgien hinein die Entente keine 48 Stunden warten werde, Holland ein Ultimatum zu stellen, sich den Verbündeten anzuschließen, welchen Entschluß jetzt, falls die Drohungen verfrucht kommen, England nach deutscher Seite hin fürchtet. Den Boden in England für die Aufnahme dieses Ultimatus vorzubereiten, die öffentliche Meinung im Lande darauf einzustellen, daß gegen England jeder Widerstand nutzlos ist, darauf laufen die jetzigen Maßnahmen Englands hinaus. Falls die holländische Regierung endlich gemittelt ist, die politische und wirtschaftliche Selbstständigkeit nach dem stolzen Wort „le maintiendra“ der Drohe des Hauses Craven, gegen England aufrechtzuerhalten, dann ist es jetzt Zeit, dem englischen Vordringen die Zähne zu zeigen, eingelegt des Vorges, daß England soweit geht, wie man sich seine Liebergriffe und Unerschrockenheit gefallen läßt. (Ab-West, Jg.)

Aus Italien.

Wien, Bern, 11. September. Die heutige italienische Presse enthält die amtliche Bestätigung der Mitte August durch Meldung französischer Blätter bekannt gewordenen Katastrophe des italienischen U-Boots „Leonardo da Vinci“, wonach dessen Untergang am 2. August Abends erfolgt ist. Das verpöhlte amtliche Aufgebot wurde in der italienischen Presse großen Unmut. „Svektas“ meint, einen derartigen Beweis des Misstrauens könne das italienische Volk sich nicht gefallen lassen. Allgemein werde vermutet, daß das Schiff einem Unfall zum Opfer gefallen sei. Der „Corriere della Sera“ entschuldigt das verpöhlte amtliche Eingeständnis mit der Notwendigkeit der vorbereitenden strengen Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe.

Wien, Bern, 11. September. Einer in italienischen Blättern veröffentlichten Meldung zufolge, fanden bei dem Untergang des U-Boots „Leonardo da Vinci“ 21 Offiziere und 227 Mann den Tod. — Über den Untergang meldet „Corriere della Sera“ aus Larent, daß am 2. August, Abends 11 Uhr 10 Min., ein U-Boot plötzlich von mehreren Feuerwerken erfaßt wurde. Sofort hörte man zahlreiche Explosionen, die die Häuser erzittern machten und die Fenster eindrückten. Vom Ufer sah man ein brennendes Schiff, von dem formwährende neue Teile unter starkem Gele in die Luft flogen. Der Brand brach vermutlich durch Selbstentzündung von Naphta in einem Behälter in der Nähe des Heckturmes aus. Alle Versuche waren vergebens. Der Kommandant ließ deshalb die Schotentrümpfen öffnen und die Munitionskammern überfluten, worauf das Feuer nachließ. Das Schiff legte sich auf die rechte Seite und ging nach 40 Minuten unter. Der erste und zweite Kommandant fanden den Tod.

Aus England.

Berlin, 11. September. Die „B. Z.“ meldet aus Christiania: In Bergen angekommenen Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London u. a.: Hans Vandon war auf den Beinen. Man schrie, heulte und lief. Als der Zeppelin explodierte. Alle Schiffe im Hafen glühten. Dreizehn Aeroplane durchkreuzten die Luft. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher erlebte übersteige. Ganz Beirte vieler Küstenortschaften seien Trimmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unzutreffend, daß der herabgestürzte Zeppelin von einem Flieger oder von Abwehrkanonen getroffen worden sei. Ein Motor sei explodiert, wodurch das Schiff entzündet habe.

London. „Daily Express“ veranstaltet eine Sammlung zu einem Denkmal an der Stelle, an der der erste Zeppelin heruntergefallen worden ist.

Phrasen und Taten.

London. Bonifant veröffentlicht einen Artikel in der „Nation“, in dem er ermahnt, ein für alle Mal jede Eroberungsabsicht lassen zu lassen, aber auch der Entente. „Wir wollen bedenken“, so sagte er, „daß unsere Unpopularität als Volk die Folge ist unserer unverbesserlichen Gewohnheit, hochtrabende Phrasen von uns zu geben, um unsere Motive zu erklären, und diesen Phrasen Taten folgen lassen, die keineswegs mit unseren Erklärungen übereinstimmen. Wir jagen in den Krieg mit dem einzigen Zweck, uns für die kleinen Nationen einzusetzen und unsere Bundesgenossen und Nachbarn gegen den Angriff zu beschützen. Wir versichern, daß wir keine aggressiven Absichten hätten und unser großes Reich nicht zu erweitern wünschten. Wir gingen in den Krieg als der interessenlose Vorkämpfer für die Gerechtigkeit zwischen den Völkern, und sollen wir nun wieder aus dem Krieg herauskommen mit Südafrika, Kamerun, Ostafrika, den Inseln im Stillen Ozean und Kleiopatrien, nicht zu denken an Ägypten und Syrien? Will das nicht auf den Völkern als englisches Gebiet eingeleitet werden.“

Bonifant hofft, daß jeder rechtlich denkende Briten aus Schamgefühl bei dem Gedanken erröten werde, daß England 800.000 Quadratmeilen zu den Millionen fügen wolle, die das unter der Maske des interessenlosen Vorkämpfers für Gerechtigkeit unter den Völkern kämpfende britische Reich bereits jetzt umfasse. (M.)

Britische Verluste in Afrika.

Köln, 12. September. Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet aus sehr zuverlässigen südafrikanischen Quellen über riesige Verluste des britischen Expeditionskorps in Ostafrika. Die in Südafrika in Kaffen eingetroffenen Verwundeten und Kranken berichten darnach schreckliche Einzelheiten aus den afrikanischen Busch- und Urwaldkämpfen, von ankündenden Seuchen und tropischen Krankheiten. Die Expeditionsermäre des Generals Smuth ist nach den neuesten zuverlässigen Berichten 120.000 Mann stark gewesen. Die Verluste von Februar bis August betragen über 60.000 Mann. Die sanitären Zustände bei der Smuth'schen Armee spotten jeder Beschreibung. Das ganze Hauptquartier und auch Smuth selbst wurden von der Malaria befallen. Tausende von Eingeborenen und Indern gehen in den unzähligen englischen Clappenlagern jämmerlich zugrunde.

Kleine Mitteilungen.

Willingen. Mit dem Postdampfer „Prins Hendrik“ sind aus England 45 deutsche Internierte angekommen. Einer ist unterwegs an Erstickung gestorben.

Korfu. Die serbische Stupichtina hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Riesenbrand im Petersburger Hafen.

Stockholm, 12. September. „Kustholo Slowa“ zufolge entbrannte ein Riesenbrand im Petersburger Hafen, wo die Handelschiffe gelagert werden, wobei der ganze für Petersburg aufgespeicherte Getreidevorrat ein Opfer der Flammen wurde. Das Feuer brach um Mitternacht bei dem elektrischen Getreidekran aus. Alle Petersburger Feuerwehreinheiten wurden zu dem Löscharbeiten requiriert, den Fürst Dolinski persönlich leitete. Es gelang sehr schwer, das Feuer zu lokalisierten.

Englische Bigamie in Frankreich.

Das „Bonnet Rouge“ vom 8. ds. schreibt: Die englischen Soldaten in Frankreich haben sich sehr oft auf dem Weg verheiratet. Zahlreiche Hochzeiten englischer Soldaten und junger Französinen sind gefeiert worden. Der rasche Abbruch dieser Ehen wurde freilich nicht immer gestattet, festzustellen, ob die neuen Ehemänner in ihrem eigenen Land frei von allen ehelichen Banden seien. Es sind Unglücksfälle vorgekommen, die den Justizminister gezwungen haben, die Aufmerksamkeit der Richter auf die Notwendigkeit zu lenken, die Ehelichungen zwischen Französinen und britischen Unteroffizieren mit gewissen Vorbehalten zu umgeben, um den Rechtsstreitigkeiten über die Gültigkeit dieser Verbindungen vorzubeugen oder sogar, um Verurteilung der Bigamie zu verhindern.

Deutsch-russischer Verwundeten-Austausch.

Kopenhagen. Wie aus Stockholm gedruckt wird, wird der Austausch der Schwerverwundeten zwischen Rußland und den Mittelmächten am kommenden Mittwoch über Schweden wieder aufgenommen werden. In der ersten Zeit wird wöchentlich ein Zug in jeder Richtung verkehren. Der Austausch der kranken Kriegesgefangenen mußte vor zwei Monaten eingestellt werden, da Rußland sich außerstande erklärte, den Austausch mit der gleichen Regelmäßigkeit wie Deutschland und Österreich-Ungarn ausführen zu können.

Die deutschen Internierten in der Schweiz.

Basel, 11. September. Generalmajor Friedrich, Departements-Direktor im preussischen Kriegsministerium, hat sich im Auftrage des stellvertretenden Kriegsministeriums und im Einvernehmen mit dem kantonischen Amt in der vergangenen Woche nach der Schweiz gegeben, um u. a. mit den Schweizer Behörden verschiedene Fragen betreffend die Internierung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu besprechen und einige Internierungsorte zu besuchen. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß Unterkunft, Verpflegung usw. der Internierten in jeder Beziehung zufriedenstellend sind und die Schweizer Behörden in dankenswerter Weise für das Wohlergehen der Internierten Sorge tragen. Auch die Verhandlungen über die wichtige Frage der Beschäftigung arbeitsfähiger Kriegsgefangener und andere Angelegenheiten ergaben eine volle Einigung. Die Angehörigen der in der Schweiz internierten Deutschen können versichert sein, daß für ihre Leben in jeder Beziehung gesorgt ist, und daß sie körperlich und geistig erhöht nach Abschluß des Krieges in die Heimat zurückkehren werden.

Etwas mehr Takt!

Im „Berliner Tagblatt“ lesen wir: Seit der Hospitalisierung von Kriegsgefangenen in der Schweiz kann man alle Tage eine große Zahl von Internierten der Mächte der Entente in den Lauben der Stadt Bern sehen. Gemäß ist nach keinem anständigen Menschen in den Sinn gekommen, diese Opfer ihrer Pflicht zu belästigen oder zu beleidigen. Ist so mehr muß es ausfallen, daß bei uns in Bern, wo sich doch gegenwärtig Fremde aller Nationen aufhalten, deutsche Zivilisten auf der Straße von „Damen“ beschimpft werden. Ein

etwas sollte denn doch nicht vorkommen, und man dürfte denn doch annehmen, daß gebildet sein wolkende Leute in dieser Beziehung etwas vornehmer denken! So gut der französische Soldat nicht verhöhnt wird, so gut sollte auch ein deutscher Unteroffizier ruhig irgendwo gehen können, ohne daß ihm das Schimpfwort „Damen“ nachgeschleudert wird. Es ist wirklich ein Noth, wenn wir tagtäglich auf unsere Neutralität pochen und trotzdem nicht in der Lage sind, dafür zu sorgen, daß die sich gegenwärtig hier aufhaltenden Fremden den Internierten gegenüber anständiger benehmen. Auch wenn die beleidigenden Personen „Damen“ heiß, so verdienen sie dennoch ein kräftiges „Fui Teufel!“ Ein Schweizer — dazu bemerkt die Redaktion des „Berliner Tagblattes“: Es ist wohl anzunehmen, daß sich keine Schweizerin zu einer derartigen Beschimpfung eines Internierten erniedrigt.

Kriegs-Rundschau.

BB. Berlin, 11. September. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, hat sich der Reichsanstalt zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

BB. Stuttgart, 11. September. Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst v. Witten, ist hier eingetroffen. Er begab sich nach Schloß Ludwigsburg, um dort dem König im Auftrage des Kaisers den preussischen Feldmarschallsstab zu überbringen. Er wurde vom König in Audienz empfangen und zur Tafel geladen.

BB. Berlin, 11. September. Der Kriegesgefangenen-Vorkämpfer, der von der Reichspost, also mit Ausschluß von Bager und Württemberg, vermittelt wird, umfaßt nach einer neuerdings angestellten Zählung monatlich fast 7 Millionen im Reichspostgebiet ausgelieferte und über 10 Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf Kriegs- und zivilgefangene Russen 6,5 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weisse und farbige Engländer 1,4 Millionen.

BB. London, 11. September. „Daily News“ meldet aus Osttag vom 7. September: Morris Ophim, Teilhaber einer großen hiesigen Fleischfirma, der aus Berlin zurückgekehrt ist, teilt mit, er habe in Deutschland zwei mächtige Zeppeline gesehen, die „Deutschland“ und „Amerika“ hießen und für den transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen. Sie seien sehr schnell und dazu bestimmt, einen Postdienst zwischen Deutschland und New York einzurichten.

Der König von Bulgarien im Deutschen Hauptquartier.

BB. Berlin, 10. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Ankunft Seiner Majestät des Königs der Bulgaren in dem deutschen Hauptquartier fällt mit der Siegesnachricht von Silistra zusammen. Ein Gebiet, das Rumänien im zweiten Balkankrieg durch hinfälligen Ueberfall vom Nachbar entzogen hatte, ist wieder in bulgarischer Hand. In kurzen, glänzenden Siegesakten werden die verbundenen Truppen überall in der Dobrußa den rumänischen Feind und die russischen Hilfstruppen. Was König Ferdinand bei dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg seinem Volke in frohen Worten verkündet, erfüllt sich Stück um Stück. Umhüllt vom Waffenglanz, siegreich auf allen Schlachtfeldern, steht Bulgarien heute da als unbesiegliches Bollwerk zwischen Donau und Meer. Die tüchtige, entschlossene Politik des Königs hat die bulgarischen Fahnen durch heisse Kämpfe zu wunderbaren Erfolgen geführt. Neue Siege stehen, wie wir voll Zuversicht erwarten, den verbundenen Heeren bevor. Zu guter Stunde begrüßt Deutschland den Herrscher Bulgariens auf deutschem Boden.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

BB. Berlin, 11. September. Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der kaiserlich-ottomanischen Armee und Flotte Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.

BB. Berlin, 11. September. (Amst.) Generalleutnant Enver Pascha ist durch folgende Würdiche Kabinetsorder a la suite des Garde-Regiments gestellt worden: An den kaiserlich-ottomanischen Generalleutnant und Stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee Enver Pascha. Ihre heutige Anwesenheit in meinem Großen Hauptquartier gibt mir willkommene Veranlassung, den engen und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen Heere verbinden, dadurch einen besonderen Ausdruck zu geben, daß ich Sie, den herausragenden, bewährten, jugendlichen Stellvertretenden Oberbefehlshaber der rumänischen türkischen Armee, deren mit jeder Tapferkeit errungene Siege der höchsten Anerkennung und Bewunderung wert sind, heute a la suite des Garde-Regiments stelle. Ich wünsche, daß dieses tapfere und schlichterprobte Regiment mit mir und meiner Armee besonders erfreut sein wird, Sie von nun an zu den Seltsamen rechnen zu dürfen.

Großes Hauptquartier, den 11. September 1916.

Wilhelm I. R.

Eine Rede des Königs von Bayern.

In München fand die Eröffnung des mit einem Kostenaufwand von über 7 Millionen Mark errichteten neuen Münchner Festgebäudes statt. Aus diesem Anlaß war König Ludwig mit großem Geleite aus München erschienen. Der König erließ eine Amnestie und spendete für Beschaffung von Lebensmitteln für die ärmere Bevölkerung Münchens 5000 Mark.

BB. München, 11. September. Bei der Feier im Festgebäude richtete Justizminister von Thiemann eine Ansprache an den König. Er gab darin einen Überblick über die Entwicklung des Baus, gedachte der Verdienste des Königs um den Bau und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König, in das die Festversammlung begeistert einstimmte. Nachdem die Königsgastie verlungen war, hielt der König folgende Ansprache:

Berni folgte ich der Einladung, zur Einweihung des Festgebäudes nach München zu kommen. Bräutliche Feiern können wir in der schweren ersten Zeit nicht vornehmen, aber mit vollstem Ernst und vollstem Stolz können wir auf dieses Werk blicken. Ist es doch ein erhebendes Gefühl, daß, während wir in einem Kampf stehen, wie er noch nicht in der Welt vorgekommen ist, wir ein Werk des Friedens ausführen konnten, ein Werk, dem ja dieser Palast dienen soll. Wir danken dem Volk in Worten — denn das ist ja das deutsche Heer —, daß es möglich ist, in dieser schweren Zeit ein solches Werk zu vollenden. Wir wünschen alle, daß eine nicht zu ferne Zeit uns den Frieden bringt, einen Frieden, der ehrenvoll und ruhmreich sein wird, der uns auf Jahrzehnte hinaus

besser sichern wird, daß wir nicht mehr von der ganzen Welt überfallen werden. In diesem Saale sind zwei schöne Sprüche angebracht: „Justitia sub amentum regnum“ und „Salus publica suprema lex est!“ Das sind die obersten Grundsätze, nach denen die Justiz verfahren soll und, Gott sei Dank, in Bayern immer verfahren ist. Es ist ja eine der wichtigsten Sachen, daß jedermann hoch oder gering, ohne Unterschied die Sicherheit hat, wenn er sich an die Justiz wendet, sein Recht zu finden. Das ist bei uns schon lange so, und das soll so bleiben. Die Verdienste, die verschiedene Herren sich um das Zustandekommen dieses Gebäudes erworben haben, hat der Herr Justizminister vorher ausführlich erwähnt. Ich danke allen denen, die da mitgewirkt haben. Der Herr Justizminister hat auch meine Person erwähnt. Ich würde lange in der ersten Kammer, ein halbes Jahrhundert, und ich war jederzeit bereit, für das Land das Beste zu tun und selbstverständlich auch für die Justiz, die Beamten, die Bediensteten und diejenigen, die ihr Recht bei der Justiz suchen. Als junger Mann war ich ja selbst Schüler an der Hochschule München und hörte mit hohem Interesse die juristischen Vorlesungen.

Meine Herren! Es ist jetzt der Moment gekommen, dieses Gebäude zu eröffnen. Es freut mich, daß es gelungen ist, es zu vollenden. Ich wünsche und zweifle nicht, daß immer darin der Ansehen der Person Recht gesprochen wird, und wünsche, daß dieses Gebäude nicht nur dem ganzen Königreich, sondern insbesondere der Stadt München und der unmittelbar angrenzenden Stadt Regensburg Segen bringe, und daß alle, die das Obige lesen, damit ihren Bau vollenden und ausgeführt werde, Freude daran erleben können. Ich eröffne hiermit dieses schöne Gebäude.

Nachmittags 5 Uhr fand im alten Rathausamt die Begrüßung des Königs durch zahlreiche Vertreter der Industrie, Wissenschaften, des Handels, Beamten und Geistlichkeit statt, wozu die Stadt eingeladen hatte. Es gab einen einladenden feinen Imbiß. Im Park besichtigte er das Oberbayerische und führte in einer Ansprache aus, der Besuch des Königs stehe auch in diesem Jahre unter glücklichen Sternen. Möge damit endlich die Bahn frei werden für einen siegreichen und ehrenvollen Frieden und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König.

An seiner Erwiderung wies der König darauf hin, daß er in der schweren Kriegszeit nun schon zum drittenmale nach München gekommen sei. Wie lange der Krieg noch dauern wird, läßt der König nicht wissen, aber er ist überzeugt, daß er nicht lange dauern wird. Aber etwas anderes wissen wir gewiß, daß wir keinen Frieden schließen, der uns erniedrigt, sondern nur einen Frieden, der uns eine bessere Stellung gibt, als wir heute haben. Es gibt wenige Familien, die nicht dem Krieg schon schwere Opfer an Gut und Blut bringen mußten. Alle, die draußen für uns gekämpft haben, sollen nicht glauben, daß die Hauseingeborenen vergast sind. Schon lange ehe der Krieg ausbrach, ist, sagte ich wiederholt: Wir können unserem Kaiser nicht genug danken, daß er den Frieden solange bewahrt hat. Tron der Friedensliebe des Kaisers stehen wir mitten im schwersten Krieg. Wir werden ihn bestehen dank der Standhaftigkeit und Ausdauer unserer tapferen Truppen.

Der König beglückwünschte die Stadt München schließlich für der vorbildlichen Opferwilligkeit und dankte für den ihm bereiten freudigen Empfang.

Ein holländisches Urteil.

Über die deutschen und englischen Kriegsanleihen. Haag, 12. September. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt über die holländische Kriegsanleihe: Die deutsche Kriegsanleihe hat uns Mut und Kraft gegeben, nach der rumänischen Kriegsanleihe mit einer fünften Kriegsanleihe auf lange Frist heranzutreten und dies unter Bedingungen, die für das Publikum zwar ungünstig sind, als bei früheren Gelegenheiten. Diese Bedingungen beweisen, daß Deutschland sich keineswegs entmenschen läßt. Es muß sogar anzunehmen werden, daß das Herausbringen einer Leiche auf lange Frist einen weiteren Horizont bemerkt, als die finanzielle Kriegspolitik Englands, die in kurzfristigen Anleihen besteht, die immer wieder erneuert werden müssen. Da von der Ablehnung der englischen Anleihe vorläufig keine Rede sein kann und da nun das Parlament außerdem in die Ferien geht, so ist eine große nationale Anleihe weiter in die Zukunft gerückt als je.

Entscheidende u. nationale Nachrichten.

Diebstahl, den 12. September 1916.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 5. Oktober.

Keine bessere Anlage für Geld und Wertpapiere als die deutsche Kriegsanleihe. Kein Opfer, sondern Vermögensvermehrung! Nicht sparen, sondern gewinnen! Dem Vaterlande helfen!

Das Eisener Kreuz erhielt:

Unteroffizier Emil Stemmer bei der Pionier-Kompagnie 308, Sohn des Privaters Wilhelm Stemmer von hier. Der Kriegsanleihe Peter Roth, Burggasse 1, früher Adjutant im Füsilier-Regiment Nr. 80.

* Wir verweisen auf die im heutigen Anzeigenteil abgedruckte Bekanntmachung der Reichsbankstelle in Wiesbaden.

* Anwendung von Fensterzuggriffen an Eisenbahnwagen. Die Anwendung von Fensterzuggriffen an Eisenbahnwagen hat, wie das Verkehrsministerium schreibt, in letzter Zeit erheblich zugenommen. Das Personal hat angeordnet, diesem Mißstand keine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und durch häufige Umschau in den Wagen solche Befugnisse möglichst zu verhindern oder die Schuldigen ausfindig zu machen.

BB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß die preussischen Behörden im Seamen und holländischen Arbeiter in den Staatsbetrieben auftrag einen Gehalts- (Wohn-) Vorbehalt zur Beschaffung eines Vorrats von Kartoffeln und Holzmaterial gewähren können. Die gleiche Anordnung ist vom Reichsanstalt auch für die Reichsbanken und den in den Reichsbetrieben ständig beschäftigten Arbeiter getroffen worden.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteuert, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.
